

# Eine verbürgte Geschichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1940)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926376>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Durchmesser. Das ausgebohrte Gestein wird mit Wasser heraufgespült. Eine schwierige, kostspielige Arbeit!

Plötzlich kann es vorkommen, daß der Bohrer auf ein unterirdisches Erdöllager stößt. Das Spülwasser hat dann „Fettaugen“, Tropfen von Erdöl auf dem Wasser. Nun kann dieses Erdöl heraufgepumpt werden. Manchmal spritzt es auch von selbst hinauf infolge des Druckes der hohen Erdschichten, die das leichte Del emporpressen.

Hier müssen wir uns nun fragen, wie das Erdöl überhaupt entstanden ist. Wir wissen bereits, daß man in tiefen Schichten des Erdbodens auch Kohle findet. Die Kohle ist der Ueberrest von urzeitlichen Wäldern. Das Holz hat sich im Laufe der Jahrmillionen infolge des Druckes der obern Erdschichten und anderer Einwirkungen in Kohle verwandelt. Das Erdöl ist ein Ueberrest von tierischen Zerfallsprodukten. Es kommt vor, daß ein See oder ein ganzes Meer im Laufe der Zeit oder infolge einer Naturkatastrophe austrocknet (verlandet). Die Tierbestände sterben ab. Auch der ständig sich absetzende Faulschlamm aus abgestorbenen kleinen und kleinsten Tieren bildet eine Schicht, aus der nach langer, langer Zeit unter dem hohen Druck in der Tiefe das Erdöl entsteht. Auch die höhere Temperatur, die bekanntlich in den tiefern Schichten herrscht, hilft mit bei dieser Umwandlung. Alle möglichen Umstände sprechen für diese Anschauung. Z. B. findet sich meistens ein Salzlager (Rest des Sees) über den Erdölfundstätten.

Vom Erdöl, das aus der Erde gewonnen wird, bis zum Benzin ist allerdings noch ein weiter Weg. Das Erdöl ist ein Gemisch von verschiedenen Flüssigkeiten und darin aufgelösten festen Materialien. Das Erdöl ist dunkelbraun bis schwarz, dickflüssig, stinkend. Die verschiedenen Bestandteile können durch ihre verschiedenen Siedepunkte getrennt werden, man könnte auch sagen: durch verschieden starkes Verdunsten. Das rohe Del wird erhitzt. Zuerst verdunsten die leicht verdampfenden Bestandteile, dann die höher siedenden. Diese Dämpfe werden in Kühlröhren wieder zu Flüssigkeiten verdichtet. (Vergleiche Wassertropfen aus Wasserdampf am kalten Deckel).

Diesen Vorgang können wir auch bei der Schnapsbrennerei beobachten. Hier wird der Alkohol (Siedepunkt 78 Grad) von Wasser und den Trebern geschieden. Diesen Vorgang nennt man Destillation. Das Benzin wird also durch

Destillation aus dem Erdöl gewonnen. Aus dem Erdöl kommen noch andere Produkte. Sie unterscheiden sich durch ihre verschiedenen Siedepunkte.

Leichtbenzin (Fleckenreinigung)	40—100 Grad
Benzin	100—150 Grad
Petroleum	150—300 Grad
Schweröl für Dieselmotoren	
oder Heizwecke	über 300 Grad
Schmieröl	über 300 Grad

Rückstand bei der Destillation: Asphalt. Auch Baseline wird aus Erdöl gewonnen.

In Deutschland wird neuerdings auch aus Kohle Benzin fabriziert, synthetisches Benzin. Es ist dies ein recht komplizierter chemischer Vorgang, der hier nicht zu beschreiben ist. Er erfordert große, teure Fabrikanlagen und viel Energiezufuhr in Form von Wärme. Dieses synthetische Benzin ist also sehr teuer und die Fabrikanlagen sind natürlich leicht zu zerstören. Fliegerbomben können hier große Brände und Unheil anrichten.

In einigen Jahrzehnten werden die Erdöllager der Erde erschöpft sein. Wir sind dann ganz auf synthetisches Benzin angewiesen, wenn nicht bis dahin eine neue, bequem transportierbare Kraftquelle gefunden wird.

### Eine verbürgte Geschichte.

Der Prinzregent Luitpold von Bayern, der an Stelle des irrsinnigen Königs das Szepter führte, war ebenso originell wie beliebt. Mit Vorliebe mischte er sich unerkannt als Zivilist unter das Publikum. Als solcher ging er einst wieder einmal um das Schloß spazieren. Als er sich der Schloßwache näherte, gewahrte er gerade noch, wie der wachhabende Soldat irgend etwas in seiner Uniform verbarg, sobald er jemand kommen hörte. Doch statt eines strengen Offiziers war es nur ein harmloser Zivilist. Dieser bändelte mit ihm an. Der Soldat, offenbar ein ganzer Kerl, zeigte sich keineswegs zugeknöpft. Sichtlich war er gutgelaunt. Was mochte wohl die Ursache sein? Auf die verfängliche Frage des jovialen, g'wundrigen Herrn, was er denn in seiner Brust versteckt habe, kam der ganze Schalk des Soldaten zu Tage. „Raten Sie mal“, entgegnete er lachend, und schaute dabei sein Gegenüber verschmitzt an. „Wohl eine Wurst“, meinte der Zivilist. „Höher“, war die Antwort.. „Na, dann wohl Knödel“, mutmaßte der Herr, der

ebenfalls ein Feinschmecker war. „Höher, höher“, sagte der Wachsoldat mit lustigem Augenaufschlag. Was in aller Welt konnte es denn sein, dachte der Zivilist. Nach einer Weile meinte er, dann sei es wohl saftiger Schinken. „Höher, höher!“ kam es wieder zurück. Doch der Frager war am Ende. Weiteres wollte ihm durchaus nicht in den Sinn kommen. Da erbarmte sich der Soldat, langte unter das blaue Brusttuch und zog einen — Retzich hervor. Darob große Heiterkeit beiderseits. Wie sich nun aber der gemütliche Herr wieder weiterbegeben wollte und dem Soldaten zum Abschied jovial die Hand reichte, überkam diesen selbst die Neugier. Er fragte ihn ungeniert, wer er sei. Da war es an dem fremden Herrn, der nun sagte: „Raten Sie mal!“ — „Gewiß ein Professor?“ mutmaßte der Soldat. „Höher!“ kam es zurück. Nun bekam es der schlichte Soldat mit dem Erstaunen und wurde irre. „Sind Sie vielleicht Magistrat?“ fragte er unsicher. „Höher, höher!“ klang es darauf in dessen Ohren und alles Lachen erstarb im Gesicht des biederen Soldaten. Fast scheu blickte er auf den rätselhaften Herrn und es wurde ihm offensichtlich ungemütlich bei der Sache. Was konnte es denn noch höheres im Zivilleben geben? Da beschlich ihn eine Ahnung — es gibt doch auch Militär im Zivil. „Oder sind Sie vielleicht gar ein — General?“ kam es ungläubig, fast zagend und leise von seinen Lippen. „Höher, höher!“ gab der vermeintliche General zur Antwort. Da auf einmal fiel es wie Schuppen von den Augen des tief beeindruckten Wachsoldaten: ohne ein weiteres Wort machte er augenblicklich stramme Achtungstellung. Erst jetzt hatte er in dem Zivilisten den Prinzregent Luitpold erkannt! Dieser jedoch ermahnte seinen Untertanen begütigend, sich in Zukunft nicht auf der Wache ertwischen zu lassen.

Marin.

## Aus Taubstummenanstalten

### Eine schlaue Jubilarin.

Am 1. November feierte unser Babetkli ein Jubiläum. Es sind genau 25 Jahre her, seitdem sie als Schülerin in die Anstalt Bettingen eingetreten ist. Damals war sie schwach und klein. Am Kopf hatte sie eine große, eiterige

Wunde. Sie war daheim im Armenhaus auf ein Scharreißer gefallen! So brachte sie der Pfarrer des Dorfes in die Anstalt. Babetkli hatte eben keine Eltern und keine Verwandten. Sie war ein Waisenkind. Mama A. mußte die Kleine noch mit der Milchflasche aufziehen und ihr den Schoppen geben, so schwach war sie. Aber dann erstarbte sie in der guten Bettinger Waldluft. Elf Jahre lang blieb sie als Schülerin in der Anstalt. Am 30. Juni 1927 wurde sie konfirmiert. Aber nun kam die Frage: Was soll aus Babetkli werden? Babetkli aber wußte selbst einen Rat. Sie sagte dem Papa: Ich will in der Anstalt helfen und ein Hausmädchen sein. Der Papa fand den Rat nicht übel. So behielt man Babetkli in der Anstalt. Sie hilft nun im Haushalt, wo sie kann. Aber Babetkli ist eine schlaue Jubilarin. Sie zählt die 11 Schuljahre zu den Dienstjahren. Das darf man sonst nicht tun. Man muß 25 Dienstjahre hinter sich haben, wenn man ein Jubiläum feiern will. Aber Babetkli fand: Das geht zu lange. Und schließlich mußte sie in der Schule ja auch lernen. Und das Lernen war für sie eine Kopfarbeit. Das Rechnen gefiel ihr damals gar nicht. Aber jetzt hat sie doch ganz schlau die Schuljahre und die Dienstjahre zusammen gezählt. So ist sie zu ihrem Jubiläum gekommen.

Am Morgen zog sie das Sonntagskleid an. Sie wollte den Tag festlich begehen und nicht arbeiten. Im Speisesaal waren alle Tische schön gedeckt. Drei Gugelhöpfe standen da. Die hatte unsere Frau Präsidentin geschickt. Auch ein Gabentisch war da. Da war ein neuer Rock, eine neue Schürze. Da waren Strümpfe, Nasentücher, ein Käselein, eine Wurst, Schokolade und anderes mehr. Babetkli lachte wie ein Vollmond. Um halb 9 Uhr gab es ein Festspiel. Babetkli saß in einem Ehrenstuhl. Der Theater-Vorhang ging auseinander. Und nun führten die Kinder auf und erzählten aus dem Leben von der Jubilarin. Christine war die Ansagerin. Ruthli zeigte Babetta als Hühnermutter. Anton zeigte, wie Babetta die Böden besorgt. Susanna stellte Babi vor als Waschfrau. Miggeli erzählte, daß Babi auch ungemütlich sein kann. Sonia neckte Babetta wegen ihrem Wunderfuß und Charly wegen der Unpünktlichkeit. Aber zum Schluß rühmte man doch das fleißige Babetkli und sagte ihr Danke für ihre Arbeit. Zuletzt überreichte man ihr noch einen Wertbrief mit dem Ehrenlohn. So hat unser Babetkli ein fröhliches Fest gefeiert.